

Griechische Spaghetti

THEATER Was bedeutet Heimat? Schauspielerin Elena Mpintsis blickt in ihrem neuen Stück auf ihre eigene Familienbiografie.



Schauspielerin Elena Mpintsis tritt diesen Samstag im Haberhaus auf.

zVg

Nora Leutert

Im September 1922 geht die ägäische Hafenstadt Smyrna in Flammen auf. Türkische Soldaten legen Feuer, die brennenden armenischen und griechischen Quartiere werden geplündert, Menschen massakriert. Während Wochen herrscht Chaos in der kleinasiatischen Stadt, die Leute strömen an den Kai, versuchen über das Meer zu fliehen. Eine weltweite Kulturmetropole wird vernichtet, Hunderttausende verlieren ihr Leben und Millionen ihre Heimat.

Ein Überlebender aus Smyrna hält seine Erlebnisse in seinem Tagebuch fest. Die aufgezeichneten Gedanken kreisen um Zugehörigkeit und Vertreibung: «Wieso wollt ihr uns nicht hier?»

Als Elena Mpintsis dies hundert Jahre später liest, kommt eine Jugenderinnerung in ihr hoch: Es ist nicht am Hafen von Smyrna, sondern nur an der Gemeindeversammlung in Thayngen. Keine Welt geht unter, es geht nicht um Leben und Tod – sondern um die Frage, ob eine 20-jährige griechische Seconda den Schweizer Pass erhält. Die Thaynger und Thayn-

gerinnen können im Gemeindesaal öffentlich darüber abstimmen, ob sie Elena Mpintsis einbürgern möchten. Einige sind dagegen.

Von Smyrna nach Thayngen

Elena Mpintsis sitzt in einem Café in der Schaffhauser Altstadt und bestellt sich eine Kleinigkeit zu essen und zu trinken. Sie war gerade in Thayngen unterwegs, in ihrem Heimatdorf hängte sie Plakate für ihr neues Theaterstück auf.

Mpintsis stand schon lange nicht mehr in Schaffhausen auf der Bühne. Heute ist sie 55 Jahre alt und lebt in Zürich, wo sie als freie Schauspielerin arbeitet. Ihr Ehemann ist der Autor und Musiker Boni Koller, den man aus Bands wie *Baby Jail* und *Schtärneföifi* kennt. Zusammen mit ihm hat Elena Mpintsis ihr neuestes Theaterstück erschaffen. Die Idee stammt von ihr, das Drehbuch von ihm.

Ausgangspunkt ist die Zerstörung von Smyrna, des heutigen Izmir, welche am Ende des griechisch-türkischen Krieges steht und als die kleinasiatische Katastrophe in die Ge-

schichte einging. Mpintsis' und Kollers Stück spürt der Tragödie in einer musikalischen Generationenerzählung nach. Die Geschichte beginnt 1922 bei einer Wirtstochter am Hafen von Smyrna, die das Massaker als einzige überlebt und nach der Flucht in den Tavernen und Haschischhöhlen von Athen singt. Weiter folgt man ihrer Tochter, die zwangsverheiratet wird, und deren Kindern, die sich als Arbeitskräfte im deutschen Ruhrgebiet verdingen und landesweit schliesslich bei der Urenkelin in der Schweiz – gewissermassen bei Elena Mpintsis selbst.

Die Geschichte, die Mpintsis erzählt, ist von ihrer eigenen Familienbiografie inspiriert. Besonders dort, wo sie in die Gegenwart ragt.

Wie die andern Schweizer Familien

Elena Mpintsis Eltern lernten einander in den 60er-Jahren in Deutschland kennen. Als griechische «Gastarbeiter» krampften sie in einer Fabrik. Sie heirateten und über einen Verwandten kamen sie in die Schweiz. Es gab hier bessere Arbeit für sie, und sie liessen sich in

Thayngen nieder. Griechenland hatten sie im Gepäck mitgenommen – und zwar so, wie sie es aus ihrer Jugend kannten.

Elena Mpintsis wuchs im Schaffhauser Suspendorf durch und durch griechisch auf. Sie erinnert sich: «Alles in unserer Wohnung war griechisch, vom Essen bis zum Fernsehprogramm. Die Gerüche, die Folklore, die Traditionen aus der Heimat – meine Eltern konservierten und glorifizierten das alles.»

Als junges Mädchen war es für sie nicht einfach, sich zwischen den Welten zurechtzufinden. Sie erzählt eine ähnliche Geschichte, wie man sie von vielen Einwandererkindern hört. Die Familie verkehrte konsequent in der griechischen Community in Zürich und im Thurgau. Und wenn die Mutter vor der Tür oder im Bus wieder laut griechisch redete, war es der Tochter peinlich. Elena Mpintsis erzählt: «Ich habe mir immer gewünscht, wir wären wie die anderen Schweizer Familien gewesen. Meine Mutter kochte zwar auch manchmal Spaghetti, aber nicht mit Tomatensauce, wie ich es von meinen Schulkolleginnen kannte – sondern mit Olivenöl und Feta. In den Sommerferien wäre ich so gerne einmal nach Rimini oder nach Gran Canaria gefahren und nicht immer nur nach Griechenland. Denn dort gehörten wir ebensowenig wie in der Schweiz dazu: Wir redeten nicht wie die anderen griechischen Kinder, sondern sprachen in den altertümelnden Ausdrücken meiner Eltern aus den 60er-Jahren.»

Heute versteht Elena Mpintsis die Sehnsucht nach der verlorenen griechischen Heimat, die ihre Eltern umtreibt und die schon Millionen von Entwurzelten vor und nach ihnen fühlten. Es gibt etwas, das dieses Gefühl zum Ausdruck bringt: der Rembetiko.

Kleinkriminelles Milieu

Der Rembetiko ist der traditionelle «griechische Blues». Insbesondere nach der Katastrophe von Smyrna 1922 und dem Ende des griechisch-türkischen Krieges blühte der Rembetiko auf. Durch den Krieg wurden 1.5 Millionen Griechinnen und Griechen und mehrere Hunderttausend Türkinnen und Türken zwangsumgesiedelt und aus ihrer angestammten Heimat vertrieben, was mit dem Vertrag von Lausanne 1923 als «Bevölkerungsaustausch» beschönigt wurde.

Jedenfalls entstand im Schmelztiegel der Kulturen und in den Gassen von Athen, Piräus und Thessaloniki, gerade in den zwielichtigen Ecken, eine einzigartige Musik. Der Rembetiko ist Ausdruck von Schmerz und gemeinsamer Sprache, die Musik dient als Ventil und Trost. Die Lieder sind oft anrühend und

erzählen aus dem kleinkriminellen Milieu der Städte, in dem die Heimatlosen strandeten – eine zeitlang war die Musik gar verboten.

Die Melodien tragen auch das Bühnenstück von Elena Mpintsis und Boni Koller. Die musikalische Leitung liegt beim Bouzouki-Virtuosen

«Was kümmert es dich,
wo ich herkomme?»

«Ti se melli essenane», Rembetiko

Jorgos Stergiou, wie Mpintsis ein griechischer Secondo. Die Lieder werden von der Sängerin Lida Doumouliaka interpretiert, die als Kind mit ihrem Vater selbst durch die griechischen Tavernen zog und sang und die in ihrer Heimat ebenfalls keine Perspektive mehr hatte.

In der Musik liegt das Verbindende: der Versuch einer gemeinsamen Völkerverständigung und die gemeinsame Erfahrung von Trauer und Entwurzelung, die wiederum vereint.

Eine universelle Erfahrung

Für ihre griechische Mutter, die nahe an der türkischen Grenze aufwuchs, sei die Katastrophe von Smyrna immer noch ein sehr emotionales Thema, sagt Elena Mpintsis. «Sie sagt oft, Griechen und Türken sind Geschwister. Sie nutzt auch ganz viele türkische Ausdrücke in ihrer Sprache. Die politischen Verhärtungen

haben das Miteinander schwer gemacht, der Nationalismus vergiftet alles.»

Mpintsis' Theaterstück stellt sich gegen alles Trennende. Ihre eigene Familienlinie, wie sie war oder gewesen sein könnte, vermischt sich mit der Geschichte von Tausenden. Es ergibt sich ein Teppich aus Stimmen und Biografien, ein kollektives Geflüster. Ihr eigenes Leben als griechische Seconda in der Schweiz spielt dabei zwar eine wichtige Rolle – gerade die Erfahrung, dass sie stets dazugehören wollte, die Einbürgerung (die trotz der Gegenstimmen klappte) aber doch alles andere als selbstverständlich war. Doch diese Auseinandersetzung ist für sie nicht neu. Ihre eigene Identität hat sie bereits während ihres Studiums an der Schauspiel Gemeinschaft Zürich vor gut 25 Jahren verarbeitet. «Es gehört zum Werdegang einer Schauspielerin, sich stark mit sich selbst zu befassen. Und damals als ganz junge Frau war ich das Zentrum von allem, alles drehte sich um mich. Heute interessieren mich die grösseren Zusammenhänge, die universelle Erfahrung von Flucht, Vertreibung und Migration», sagt sie.

Das neue Stück, das den Titel «Tanz zur Tragödie – Theater und Rembetiko» trägt, scheut sich nicht, ganz konkret und direkt zu sein und bringt die griechische als auch die Weltpolitik zum Thema Exil aufs Tapet.

«Tanz zur Tragödie» ist diesen Samstag, 6.4., um 20 Uhr auf der Haberhausbühne zu sehen. Am 28. April findet dort eine weitere Vorstellung statt. Infos unter: haberhaus.ch



Die Band (v.l.nr.): Jorgos Stergiou (Bouzouki, Oud), Lida Doumouliaka (Gesang, Gitarre), Christian Vandersee (Violine, Baglamas), Elena Mpintsis (Schauspiel), Ioanna Seira (Cello). zVg